

100 Jahre Allgemeine Gewerbeschule Basel als staatliche Institution

Autor(en): Bruno Hediger
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1987

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/b06bdf36-606e-48da-95c2-e34906225945>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

100 Jahre Allgemeine Gewerbeschule Basel als staatliche Institution

In der reichen Vielfalt der Schulen unserer Stadt erfüllt die Allgemeine Gewerbeschule einen ganz besonderen Auftrag. Seit der Gründung durch die Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige, vor 191 Jahren, steht die Schule vor allem im Dienst von Handwerk und Gewerbe. An dieser Zielsetzung hat auch die Übernahme durch den Staat, vor 100 Jahren, bis in die Gegenwart nichts geändert.

Das Bildungswesen, als Kernstück der modernen Industriegesellschaften, hat immer mehr Einfluss auf den Lebensweg jedes einzelnen Menschen, aber auch auf das Schicksal sozialer Gruppen gewonnen. Seit der Rang der meisten Menschen nicht mehr vom Stand und Besitz ihrer Eltern bestimmt wird, sondern hauptsächlich von der eigenen beruflichen Leistung, hängt es vorwiegend vom Erfolg oder Misserfolg in der beruflichen Ausbildung ab, welchen Platz jemand im Leben einnehmen wird. Diese Erkenntnis hat dem allgemeinen Bildungswesen eine Dynamik verschafft, die insbesondere auch die Berufsbildung eindrücklich prägt.

Rückblick

Die Anfänge des gewerblichen Bildungswesens in den grossen Zentren der Schweiz reichen 150 Jahre zurück. Von der Stufe freiwilliger Sonntagsschulen entwickelte sich die berufliche Ausbildung zur Vorbereitung junger Menschen auf das Erwerbsleben in rund 300 eidgenössisch reglementierten Berufen.

Die Allgemeine Gewerbeschule Basel, als eine der ältesten beruflichen Schulanstalten, darf sich in dieser Entwicklung unter den Pionieren einreihen lassen.

Die Anfänge, von 1782 bis 1887

Schon 1782 bestand in Basel, im Klingental, eine öffentliche Zeichnungsschule, wo jungen Handwerkern Unterricht in Geometrie und Zeichnen erteilt wurde. Die «Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen» unterstützte fleissige Schüler mit Prämien. 1796, also schon vor 191 Jahren, hat die Gemeinnützige Gesellschaft daraufhin die «Zeichnungsschule» gegründet, in der Erkenntnis, dass durch die «Aufklärung der Geister allein sich die Mängel im Leben des einzelnen und der Gesellschaft nicht beseitigen lassen». Ziel dieser Zeichnungsschule war die Bildung des Geschmacks der angehenden Handwerker.

Die neu geschaffene «Zeichnungs- und Modellierschule» erhielt ein Lokal im Markgräfischen Hof angewiesen und zählte anfänglich 12 Schüler. Die Zünfte und der Staat unterstützten die Schule. Schon 1808 mussten eine zweite und 1814 eine dritte Klasse hinzugefügt werden. Von diesem Jahr an übernahm die Künstlergesellschaft gemeinsam mit der Gemeinnützigen Gesellschaft die Leitung der «Zeichnungs- und Modellierschule».

1828 wurde die Zeichnungsschule im Markgräfischen Hof mit der Sonntagsschule im Klin-

gental verbunden, woraus allmählich die Allgemeine Gewerbeschule erwachsen sollte. Die erste Schulkommission zählte 3 Mitglieder der Künstlergesellschaft und 6 Mitglieder der Gemeinnützigen Gesellschaft.

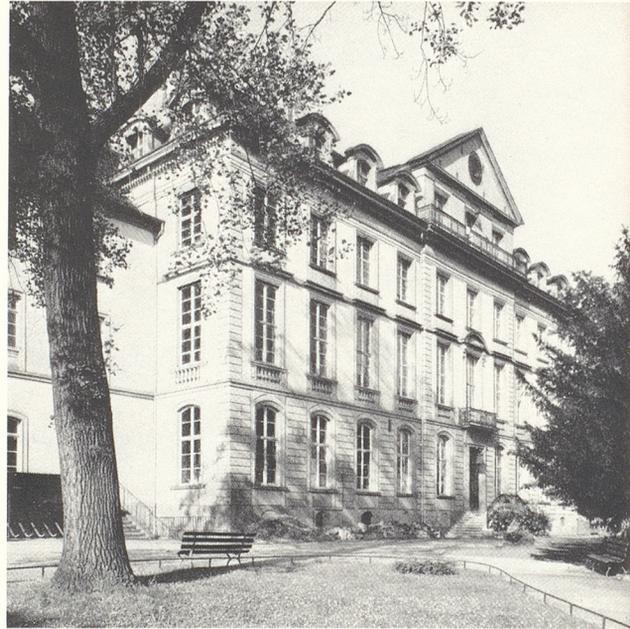
Die Schule wurde vor allem mit den erhobenen Schulgeldern finanziert. Unbemittelte Schüler zahlten kein Schulgeld. Der Staat stellte die nötigen Räume zur Verfügung, die Gemeinnützige Gesellschaft sowie die Zünfte und die Paravicinische Stiftung unterstützten mit Beiträgen das Unternehmen.

1843 erreichte die Schule einen ersten Höchstbestand mit 248 Schülern; davon eine nicht unbedeutende Anzahl von Waisenkindern. Mit der Einführung des hauseigenen Unterrichts im Waisenhaus sank die Schülerzahl 1849 um fast die Hälfte, auf 148, ab.

Im Programm 1866/67 wird die Schule der Gemeinnützigen Gesellschaft erstmals als «Gewerbeschule Basel» erwähnt. Sie bestand aus drei Jahres- und einer Halbjahresklasse, welche wesentlich der Vorbereitung auf polytechnische Schulen diente. Der Stoffplan war damals durch eine starke Betonung der gymnasialen Allgemeinbildung geprägt. Beeindruckend sind der breite Fächerkatalog und die detaillierte Umschreibung des Lehrstoffes (Deutsch, Französisch und Englisch; Geschichte; Nationalökonomie; Naturgeschichte; Physik; Chemie; Mechanik; Mathematik; Zeichnen und Turnen).

Die Inspektion zählte fünf prominente Mitglieder: Dr. Wilhelm Schmidlin (Präsident), Prof. Rudolf Merian, Hieronymus Burckhardt-Iselin, Stadtrat Rudolf Merian und Dr. med. Daniel Ecklin. Als Rektor der Gewerbeschule amtierte Prof. Dr. Hermann Kinkelin.

Im Jahre 1869 öffnete sich die Schule, die während der ersten 73 Jahre nur männlichen Interessenten vorbehalten war, auch für das weibliche Geschlecht. Mit der Zulassung von Schülern



△
Domizil der AGS 1796–1858: der Markgräfische Hof, Hebelstrasse 4.

beider Geschlechter nahm die Schule einen neuen Aufschwung.

Die Einführung spezieller bau- und mechanisch-technischer Klassen, im Jahr 1870, führte abermals zu einem raschen Anstieg der Schülerzahl. Unter dem Einfluss der Zünfte und des Gewerbes wandelte sich die Schule zusehends von der Sonntagsschule mit gymnasialem Charakter zu einer Berufs- und Fortbildungsschule mit dem Ziel, die Jugend auf das berufliche Leben vorzubereiten und in dasselbe einzugliedern. Diese Basler Pionierleistung führte schliesslich zu einer berufsspezifisch ausgerichteten Ausbildung.

In der Zeit der kräftigen Entwicklung in Richtung gezielter Berufsbildung erfolgte auch die Gründung des *Gewerbemuseums* im Jahr 1878. Das Gewerbemuseum ist ein Kind des Gewerbe-



△
Domizil der AGS 1858–1893: das Schulhaus Steinberg 4–6
(heute Verwaltungssitz des Historischen Museums).

vereins. Zwischen der Gewerbeschule und dem Gewerbemuseum bestand eine enge Verbindung; beide blieben während rund sieben Jahrzehnten unter dem gleichen Dach vereinigt. Mit einer wohldotierten Fachbibliothek und instruktiven Ausstellungen leistete das Gewerbemuseum der Allgemeinen Gewerbeschule wertvolle Dienste. Der Wandel zur Berufs- und Fortbildungsschule kommt im Jahresbericht 1881/82 deutlich zum Ausdruck, der folgende vier Abteilungen umschreibt:

- Lehrlingsschule: für Lehrlinge aller Gewerbe, die sich in den unerlässlichen theoretischen Fächern ausbilden wollten. Die Unterrichtszeit umfasste im Sommer 8, im Winter 12 Wochenstunden, und zwar vorwiegend abends von 18.00 bis 20.00 Uhr.
- Nachmittagsklassen: für Schüler öffentlicher Anstalten und Lehrlinge mit mehr Freizeiteinräumung durch die Lehrmeister.
- Abend-, Nachmittags- und Sonntagsklassen:

für die Weiterbildung von Meistern, Gesellen, Arbeitern und Dilettanten. Der Unterricht verteilte sich auf 5 Abende, jeweils von 20.00 bis 22.00 Uhr und auf Sonntag, von 08.00 bis 12.00 Uhr.

- Elementar- und Kunstklassen: für Schüler, die sich für das Lehrfach oder für die Vorbereitung auf einen künstlerischen Beruf interessierten. Schulabgänger erhielten ein Zeugnis über die Dauer des Schulbesuches; Schüler, die sich durch gute Leistungen ausgezeichnet hatten, ein Diplom. Der Gewerbe- und Kunstverein stiftete Preise und Ehrenmeldungen, die auf Ende jedes Schuljahres an besonders erfolgreiche Schüler zur Abgabe gelangten.

An der Sitzung vom 15. März 1881 wählte die Kommission Wilhelm Bubeck zum Direktor der Gewerbeschule. Der dynamische Architekt am-

tete von 1881 bis 1891, in der Übergangszeit zur Verstaatlichung der Schule. Er diente der Stadt Basel nicht nur im Interesse der Förderung der beruflichen Ausbildung, sondern hat darüber hinaus auch bleibende Spuren einer traditionsreichen Vergangenheit hinterlassen. Im Jahr 1884 goss er die Basilisken-Brunnen in 50 Exemplaren, von denen zur Zeit noch 22 unser Stadtbild zieren.

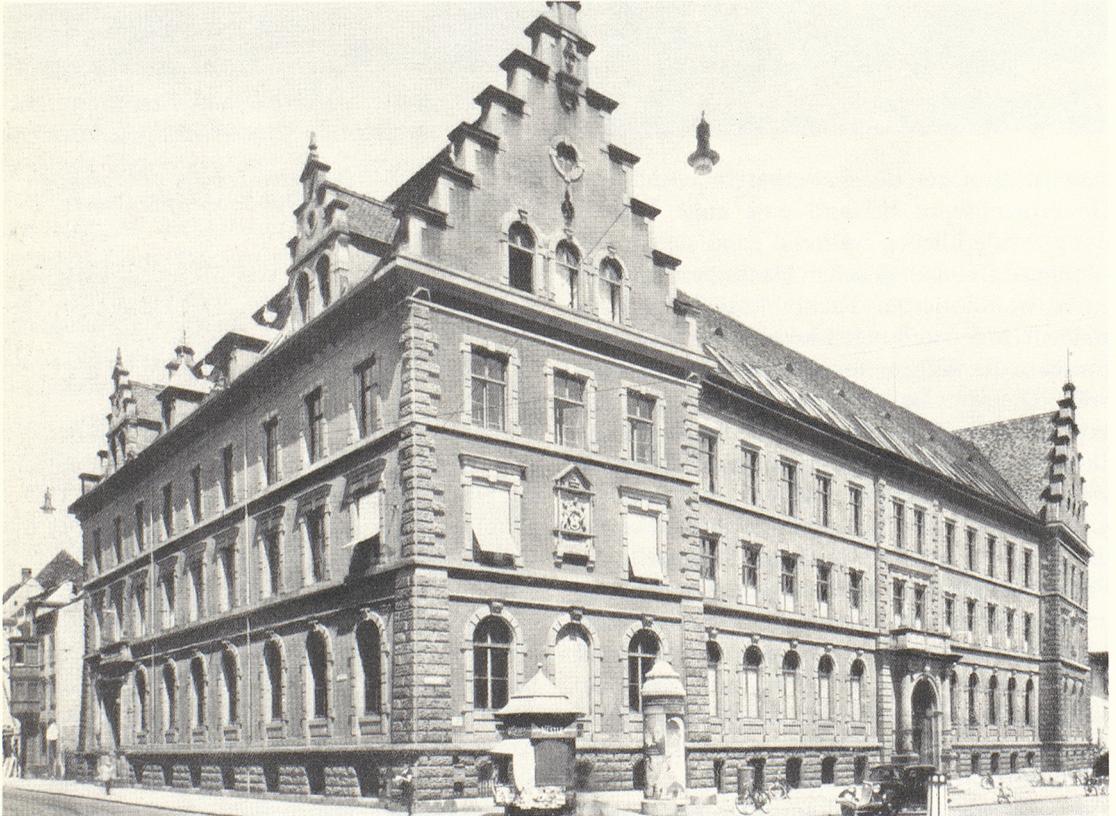
Bei der Amtsübernahme durch Wilhelm Bubeck zählte die Schule 125 Schüler. Unterrichtet wurden Lehrlinge aus 25 verschiedenen Berufen. Die Jahresrechnung des Schuljahres 1881/82 wies einen Gesamtaufwand von Fr. 40 058.90 aus, wovon ca. die Hälfte durch

Schulgelder, der Rest durch Beiträge des Staates, der Gemeinnützigen Gesellschaft, der Zünfte und der Industrie gedeckt wurde.

Institutionalisierung der Gewerbeschule 1887 und Entwicklung bis heute

In der Sitzung vom 20. Dezember 1886 beschloss der Grosse Rat, eine «Allgemeine Gewerbeschule» als öffentlich-rechtliche Institution zu errichten. Nach Übernahme durch den Staat begann im Jahr 1887 die Reorganisation der Schule.

Domizil der AGS 1893–1961: Petersgraben 52. Bild um 1900. ▽



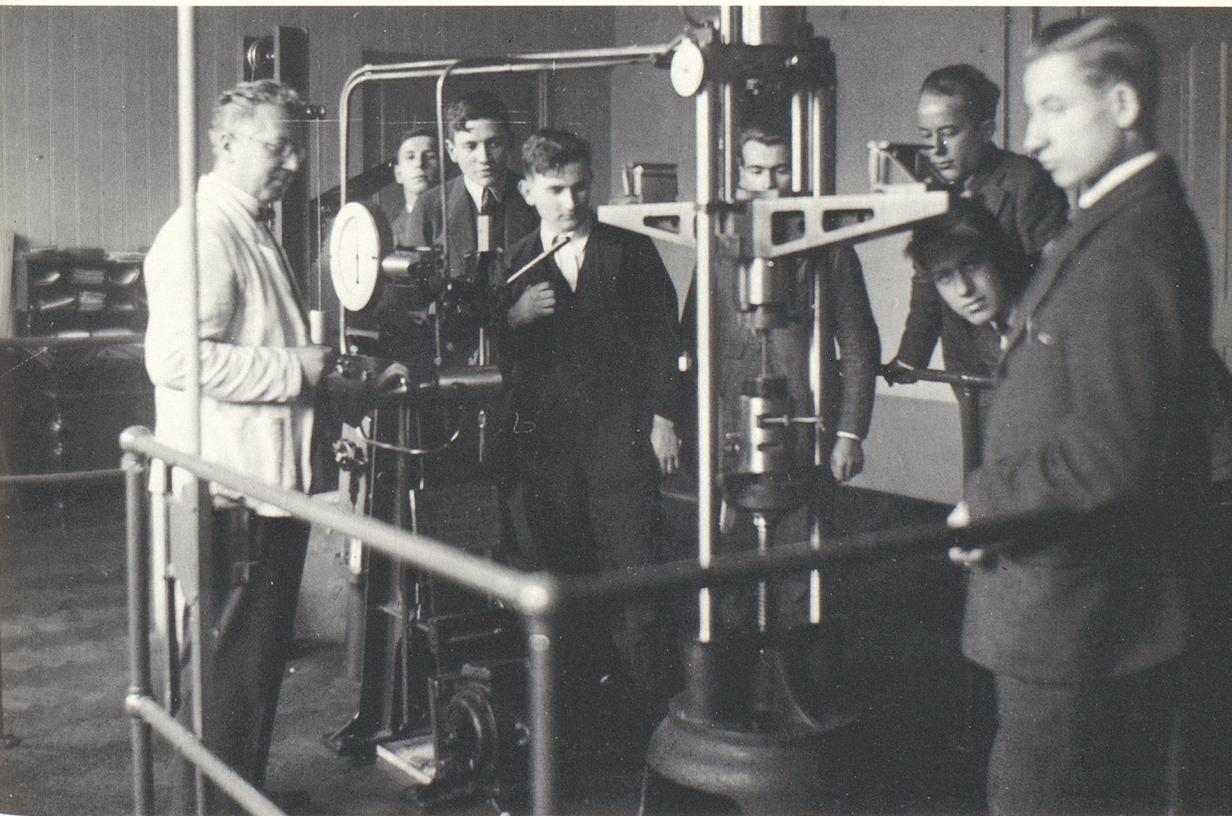
Das von der Aufsichtskommission erarbeitete Zukunftskonzept hatte vor allem die Beschaffung der dringend benötigten Räumlichkeiten zum Ziel. Bereits bei der Übernahme herrschte in den damals belegten Gebäulichkeiten des Steinenberg- und Theaterschulhauses Raumnot.

Der Jahresbericht 1887/88 der Allgemeinen Gewerbeschule umschreibt Ziel und Zweck der nunmehr staatlichen Berufsschule wie folgt:

«Die Aufgabe der Allgemeinen Gewerbeschule besteht darin, den Gewerbetreibenden die für ihren Beruf notwendige Ausbildung zu geben, welche in der Werkstatt nicht erlangt werden kann. Die Schule bezweckt einerseits die allge-

meine und fachliche Fortbildung der Angehörigen aller Gewerbe, andererseits die theoretische und künstlerische Heranbildung von tüchtigen Arbeitskräften für die Bedürfnisse des Kunstgewerbes, für welche die Bedingungen einer gedeihlichen Entwicklung auf hiesigem Platz vorhanden oder leicht zu gewinnen sind. Daneben soll in besonderen Abteilungen (Kunstklassen) für nicht Gewerbetreibende beider Geschlechter Unterricht im Zeichnen, Malen usw. erteilt und hiedurch der Sinn für die Kunst bei der Bevölkerung gefördert werden.»

Mechanikerklasse um 1900: Versuche an der Zerreißmaschine. ▽



Im ersten Schuljahr 1887/88 präsidierte Physikprofessor Eduard Hagenbach-Bischoff die Kommission, die 9 Mitglieder – darunter erstmals zwei Handwerker – umfasste. Die Leitung der Schule hatte, wie zuvor unter dem Patronat der Gemeinnützigen Gesellschaft, weiterhin Architekt Wilhelm Bubeck inne. 14 Lehrkräfte, darunter eine weibliche, unterrichteten 419 Schüler.

Die Verstaatlichung bildete den Beginn eines gewaltigen Aufschwungs der Schule. Als die Räume im Schulhaus am Steinenberg, wohin die Schule vom Markgräfischen Hof übergesiedelt war, die wachsende Schülerzahl längst nicht mehr aufzunehmen vermochten, erfolgte 1893 der Einzug in das mit Mitteln der Christoph Merian Stiftung errichtete Gebäude am Petersgraben. Der Neubau bot sowohl der Schule als auch dem Gewerbemuseum Raum. Im Schuljahr 1893/94 wurde die Zahl von 1000 Schülern bereits überschritten.

Die Schule gliederte sich in eine untere und eine obere Abteilung. Der Unterricht in der <unteren> Abteilung befasste sich mit allgemeinen Fächern. Erst in der <oberen> Abteilung wurde eigentlicher beruflicher Unterricht erteilt.

1906 trat das Lehrlingsgesetz in Kraft, das die Lehrlinge zum Besuch der Allgemeinen Gewerbeschule verpflichtete. Von den 8 bis 10 Wochenstunden des Lehrlingsunterrichtes durften nicht mehr als 6 Stunden innerhalb der Arbeitszeit in Anspruch genommen werden.

1908 erliess die Behörde das Gesetz über die Gewerbeschule und das Gewerbemuseum, das am Grundsatz festhielt, dass die Schule für die Ergänzung der Werkstattausbildung in theoretischer, praktischer und künstlerischer Hinsicht zu sorgen habe. Die Aufteilung in eine <untere> und eine <obere> Abteilung hatte sich für die Heranbildung junger Berufsleute als nachteilig erwiesen. Die neue Organisation sah vor, dass die Schüler zunächst in Vorkursen die notwen-

dige gewerbliche Vorbildung erhalten sollen, um den anschliessenden Fachkursen der beruflichen Ausbildung folgen zu können. Für Schüler mit ungenügender Vorbildung wurden Ergänzungskurse angeboten. Ein revidiertes Gewerbeschulgesetz trat 1913 in Kraft. Der Neue Direktor, Jules de Praetere, unterteilte die Schule in fünf nach Berufen gegliederte Abteilungen und unterstellte deren jede einem Abteilungs- vorsteher. Diese neue Organisation erlaubte für die meisten Berufe, selbst wenn sie nur kleine Lehrlingszahlen aufwiesen, die Einrichtung besonderer Berufsklassen. Für sämtliche Berufe bestanden verbindliche Lehrpläne, und die geschäftskundlichen Fächer (Geschäftsverkehr, Buchführung sowie Staats- und Wirtschaftskunde) rückten in ein besseres Verhältnis zum berufskundlichen Unterricht. «Mit der beruflichen Ausbildung soll der Lehrling nicht nur fachlich vorbereitet, sondern zu verständnisvoller und hingebender Teilnahme am Wirtschaftsleben des Volkes geleitet werden.»

Während seiner kurzen Amtszeit (1915–1916) prägte Jules de Praetere nicht nur die Organisation der Allgemeinen Gewerbeschule, sondern auch die Gründung der Schweizer Mustermesse ist seiner Initiative zu verdanken. Der Direktor der Gewerbeschule erkannte die wirtschaftsfördernde Wirkung einer Messe. Im Jahr 1916, im Ersten Weltkrieg und während der wirtschaftlichen Krise, gründete er die Schweizer Mustermesse. 1917 wurde die Messe erstmals durchgeführt, und zwar im Stadtcasino, in Turnhallen und einer provisorischen Halle beim alten Badischen Bahnhof.

Das 1922 erlassene Lehrerbildungsgesetz regelte auch eine weitsichtige Berufslehrerbildung. Die Schulung erfahrener Praktiker bereitete diese pädagogisch und methodisch auf die Lehrtätigkeit vor. Der erzieherische Einfluss, der vom Berufsschullehrer erwartet werden muss, rückte in den Vordergrund. Die Kriterien der Auslese der

Lehrkräfte richteten sich nicht nur nach der beruflichen Tüchtigkeit, sondern stellten hohe Anforderungen an das Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge und die soziale Bedeutung der Arbeit. Früher als der Ausbildung der Gewerbelehrer hatte sich die Schule schon in ähnlicher Form der Zeichnungs-, Schreib- und Handarbeitslehrer annehmen müssen. Diese Ausbildung lag der Gewerbeschule, die aus einer Zeichnungs- und Modellerschule hervorgegangen war, besonders nahe. Die Bildungsanstalt für Fachzeichnungslehrer wurde im Jahr 1919 der Schule angegliedert. 1929 entwickelte sie sich zum Seminar für die Ausbildung von Zeichnungs-, Schreib- und Handarbeitslehrern.

Eine weitere Aufgabe übernahm die Schule mit der Einrichtung von zwei Vorlehrklassen für Holz- und Metallarbeit, zur Vorbereitung auf eine spätere Berufslehre. Anstoss zur Schaffung der Vorlehren gab die Arbeitslosigkeit der Nachkriegsjahre 1919–1920, die zur Folge hatte, dass zahlreiche der Schule entlassene Jugendliche keine Lehrstelle fanden oder lange auf eine solche warten mussten. Im Frühjahr 1924 wurden die Vorlehrklassen der Schule definitiv eingegliedert.

Der Ausbau der kunstgewerblich orientierten Fachklassen geht ebenfalls auf die Nachkriegsjahre 1919–1930 zurück. Bestehende Fachklassen für Bildhauerei, angewandte Graphik und für kunstgewerbliche Metallarbeit erfuhren eine Erweiterung; neue, für Sticken und Weben sowie Modezeichnen und Kurse in der Fotografie wurden errichtet.

Wie die Vorlehren unter dem Druck der Arbeitslosigkeit nach dem Ersten Weltkrieg waren geschaffen worden, so veranlasste die Krisenzeit der 1930er Jahre die Gründung der Lehrwerkstätte für Mechaniker. Die vollzeitliche Ausbildung von Mechanikern in der staatlichen, der Allgemeinen Gewerbeschule angegliederten Lehrwerkstätte nahm 1939 ihren Anfang.

Entwicklung der Allgemeinen Gewerbeschule

Jahr	Schüler	Lehrer	Ort/Schulhaus Bemerkungen
1796	12	1	Markgräfischer Hof
1808	38	3	Zeichnungs- und
1828	143	3	Modellerschule der
1848	141	4	GGG
1858	270	5	Steinberg
1868	153	6	
1887			Allgemeine Gewerbeschule Basel als staatliche Institution
1888	610	17	
1893	930	29	Petersgraben zusammen mit Gewerbemuseum
1906			Lehrlingsgesetz
1908	1 924	56	Gesetz über die Gewerbeschule und das Gewerbemuseum
1922			Lehrerbildungsgesetz
1928	3 588	97	
1933			Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung
1944			Unterstellung unter 2 Direktoren («Gewerbliche Abteilung» und «Kunstgewerbliche Abteilung»)
1948	4 123	131	
1961	5 863	228	Sandgrubenareal/ Vogelsangstrasse
1968	6 235	313	
1980			Bundesgesetz über die Berufsbildung Neue Bezeichnungen für die 2 Abteilungen: «Gewerblich-Industrielle Berufsschule» und «Schule für Gestaltung»
1987	5 773	354	

Unter dem Druck der zunehmenden Schülerzahl drängte sich ein Gewerbeschulhaus-Neubau auf, der dann aber 1943 durch den negativen Volksentscheid keine Gnade fand und erst fast 20 Jahre später, 1961/62, verwirklicht werden konnte.

Mit dem Einzug in die Räume der neuen Bauten auf dem Sandgrubenareal ist auch die Neufassung des «Gesetzes betreffend die Allgemeine Gewerbeschule» auf den 1. April 1963 in Kraft gesetzt worden. Zu jenem Zeitpunkt zählte die Schule bereits rund 6000 Schüler, die von 261 Lehrkräften, darunter der heutige Bundesrat Dr. Otto Stich, unterrichtet wurden. Bis zum heutigen Tag ist die Schülerzahl, abgesehen von geringfügigen Schwankungen, gleich geblieben. Als Folge der beruflichen Spezialisierungen ist hingegen die Zahl der Lehrkräfte inzwischen auf über 350 angestiegen.

Domizil der AGS seit 1961: Vogelsangstrasse 15. Unser Bild zeigt den Hof mit der Stele von Hans Arp. ▽



Die Direktoren von 1887 bis zur Gegenwart

Arch. Wilhelm Bubeck	1881–1891
Ing. Edmund Spiess	1891–1915
Prof. Jules de Praetere	1915–1916
Dr. Hermann Kienzle	1916–1943
Dr. Fritz Bossart	1944–1955
Dr. Jakob Dürrwang	1955–1976
Ing. Bruno Hediger	seit 1976

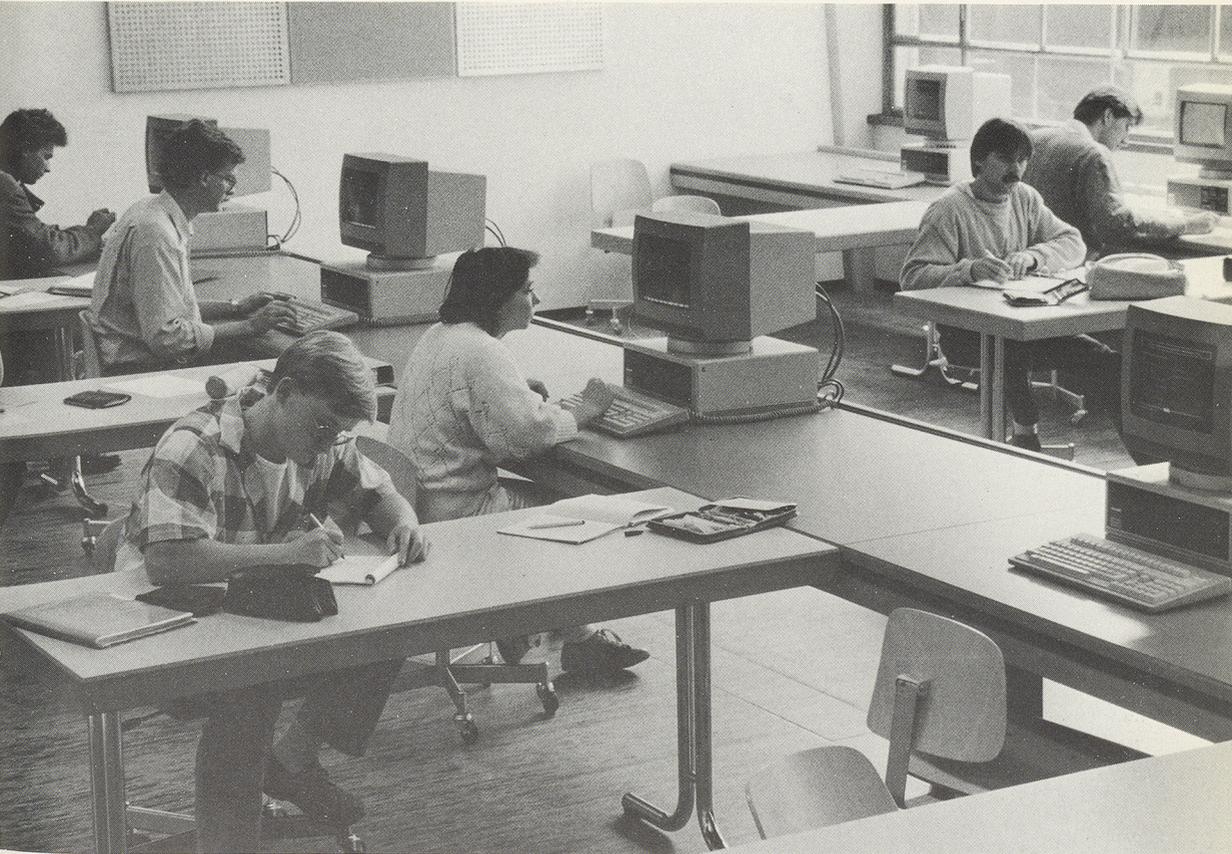
Die Direktoren der «Kunstgewerblichen Abteilung» / «Schule für Gestaltung» seit 1944

Berchtold von Grüningen	1944–1965
Emil Ruder	1965–1970
Kurt Hauert (ad interim)	1971
Niklaus Morgenthaler	1971–1983
Daniel Reist	seit 1983

Die Allgemeine Gewerbeschule heute

Die Berufsbildung ist, im Unterschied zum allgemeinen Bildungswesen, für alle Bereiche gesamtschweizerisch geregelt. Lehrpläne, Unterrichtsstoff und Prüfungsanforderungen sind in eidgenössisch verbindlichen Reglementen niedergelegt. Den Kantonen obliegt der Vollzug. Im Kanton Basel-Stadt ist die Zuständigkeit zweigeteilt.

Mit dem betrieblichen Teil der Berufsbildung befasst sich das Wirtschafts- und Sozialdepartement, während die Berufsschulen, die einen eigenständigen Bildungsauftrag erfüllen, dem Erziehungsdepartement unterstellt sind. Der bedeutende Wert, der der Berufsbildung zukommt und auch den entsprechenden Niederschlag organisatorisch und umfangmässig in der Allgemeinen Gewerbeschule findet, geht schon aus der Tatsache hervor, dass sich in der Schweiz zur Zeit vier von fünf jungen Menschen einer beruflichen Ausbildung zuwenden. Für 95% der künftigen Berufsleute erfolgt die prak-



tische Ausbildung im Meisterbetrieb, die theoretische Fachausbildung und Allgemeinbildung an der Berufsschule.

Die traditionell gewachsene Betriebs- und Praxisnähe sowie die über weite Strecken institutionalisierte Zusammenarbeit zwischen Staat und Wirtschaft im Bereich der Berufsbildung haben sich über 100 Jahre bewährt und zu einem ausgewogenen Verhältnis von Angebot und Nachfrage für Berufsleute geführt.

Die Bedeutung der Allgemeinen Gewerbeschule liegt weniger in der grossen Zahl von Schülern und Lehrkräften als vor allem in der Vielfalt der

angebotenen Vor-, Aus- und Weiterbildungskurse für über 100 verschiedene Berufe.

Die Allgemeine Gewerbeschule ist besonders dadurch gekennzeichnet, dass unter demselben Dach zwei Schulen vereinigt sind, nämlich: Die Gewerblich-industrielle Berufsschule und die Schule für Gestaltung. Beide Schulen führen in einer grossen Vielfalt verschiedener Berufsklassen Kurse in der Vor-, Aus- und Weiterbildung.

Blick in die Zukunft

Wie in allen Lebensbereichen, so ist auch die Zukunft der beruflichen Entwicklung mit Fra-



gezeichnet behaftet. Der rasche Wandel der Technologie, der zusehends zu beruflichen Spezialisierungen führte, lässt nicht abschätzen, was in den nächsten 40 Jahren auf die Lehrlinge zukommt. Es wäre deshalb verfehlt zu versuchen, in der Ausbildung das nötige Wissen und Können für diese ungewisse Zukunft zu vermitteln.

Für die Berufsausbildung gilt es die überdauernden Anforderungen zu erkennen und die Grundausbildung auf bleibende, lebenslanglich dienende Werte zu konzentrieren.

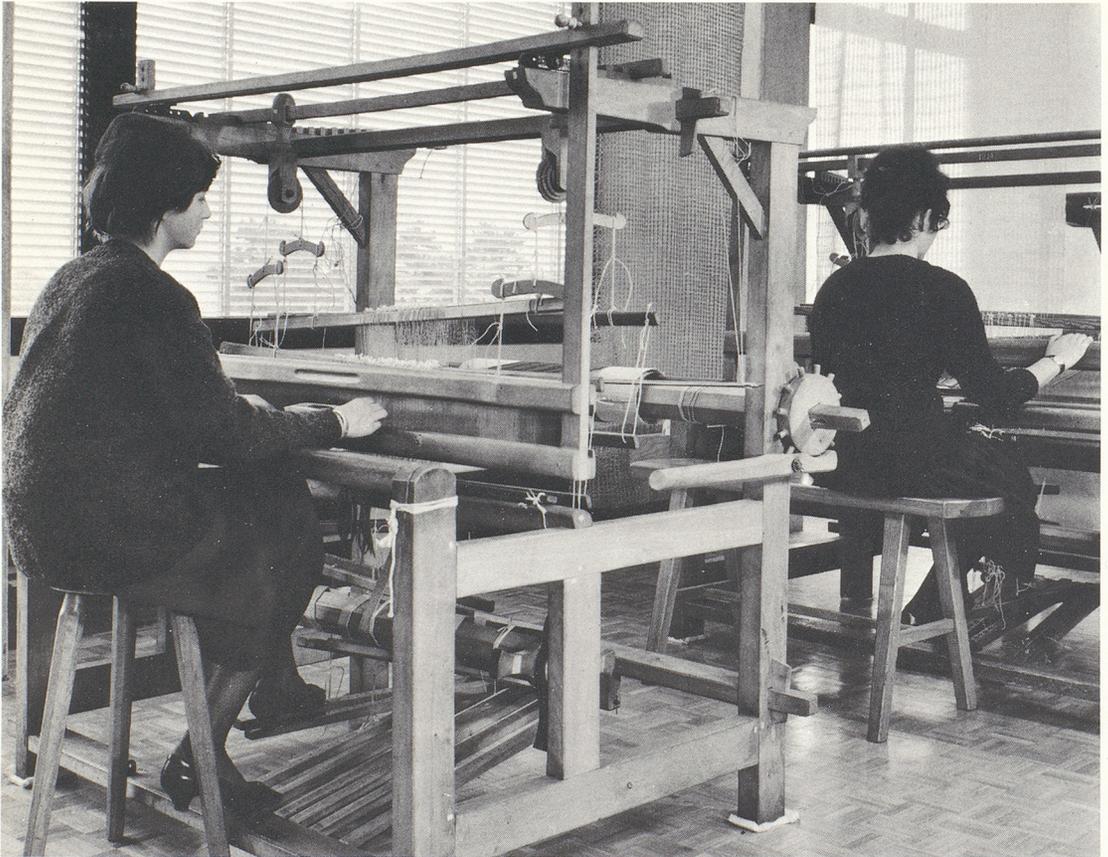
Die Berufsschule stellt sich die nicht einfache

Aufgabe, den Lehrstoff laufend zu aktualisieren und neue Gegebenheiten, wie z.B. die Informatik, in den bestehenden Ausbildungsstoff zu integrieren.

In allen Fachbereichen gewinnt das Gebot an Bedeutung, die berufliche Funktion in Beziehung zur gesellschaftlichen Funktion aufzuzeigen. Eine Ausbildung ohne Einbezug der Umweltprobleme ist kaum mehr vertretbar.

Die produktorientierte Stoffvermittlung wandelt sich zusehends zum prozessorientierten Lernen. Nicht ersetzbare, grundlegende Fähigkeiten gewinnen an Bedeutung und sollen die





unumgänglichen Voraussetzungen schaffen, die dauerhaften Grundlagen zum Weiterlernen zu entwickeln.

Auch in Zukunft werden die beruflichen Ausbildungsprofile weiterhin rasch ändern. Neue Fähigkeiten werden gefragt, während alte ihre Bedeutung einbüßen. Diesem Umstand entsprechend, wachsen auch die Anforderungen an die Lehrkräfte und erheischen eine kontinuierliche Weiterbildung.

Ungeachtet des Zwangs, immer mehr Wissen zu vermitteln, braucht die Ausbildung generelle Formulierungen, die den nötigen Freiraum schaffen, um das ganzheitliche Denken zu för-

dern und im Unterricht auf Veränderungen in den beruflichen Anforderungen sinngemäss sowie zeitgerecht reagieren zu können. Vermehrte Freiräume im zu vermittelnden Unterrichtsstoff sind auch geeignet, der menschenbildenden Komponente mehr Gewicht zu verleihen.

Quellen:

Jahresberichte der <Zeichnungs- und Modellerschule> und der <Allgemeinen Gewerbeschule>.

Protokolle der Kommission der Allgemeinen Gewerbeschule.

Der obige Beitrag ist eine überarbeitete und ergänzte Fassung des Textes der Sonderbeilage der Basler Zeitung Nr. 262 vom 11. September 1987.